

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverbindung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Bewaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Sonnwendspruch.

So lodere, Feuer und knistere laut
Und brenne und seuge all giftiges Kraut,
Auf daß es uns nimmer versehre!
Nicht Eisenkraut und Rittersporn,
Nicht Weißkraut, Klette, Indendorn
Und mancherlei schädliche Beere!
Nein, schlimmeres Kraut als dieses ist,
Gen das wahngläubig vor vieler Frist
Die Väter zu Hilfe dich riefen,
Biel schlummeres ist's, das wir dir weih'n;
Das schleicht sich und bohrt sich verzehrend ein
In der Seele tiefinnerste Tiefen:
Wir werfen in deine Gluth hinein
Die Schwachheit, die Lauheit, die Lüge, den Schein,
Die Thatenscheu, das Wortbehagen
Und allerlei Gift, das uns durchseucht
Und Ehr und Tugend und Kraft verscheucht,
Aus unseren Elendtagen.
Verzehre das Kraut zum letzten Rest,
Vertilge der Unbedecktheit mordende Pest,
Du heilige Loderflamme;
Und Vollessatz und Thatenmuth,
Alltugend entsteige deiner Glut
Zum Heil dem deutschen Volk und Stämme!

Sez.

Antonius Pötter.

30 ist mehr als 70.

Den Bedenklichen und Misstrauischen, welche einst die große Habsburgerin gewarnt haben, den Versicherungen der Treue und Loyalität der Ungarn zu trauen, da diese doch voraussichtlich mit dem Zugriff die Sachlage für ihre Sonderzwecke ausnützen würden, hat schon damals die geschichtliche Erfahrung Recht gegeben. Der Gang der Ausgleichsverhandlungen, in denen es heute gilt, im Interesse der Selbstachtung und Selbsterhaltung Österreichs mit fester Hand der magya-

Christenverfolgung in China.

Bon Sven Hedin.

Der Telegraph meldet aus Kaschgar, dass wütende Chinesen den schwedischen Missionar Höglberg, seine Frau und einen Collegen überfallen haben.

Sven Hedin schreibt in seinem bei Brockhaus erscheinenden Werke „Durch Asiens Wüsten“ über diesen Missionar:

Es war mir eine große Freude gewesen, bei meiner Rückkehr Landsleute in Kaschgar anzutreffen. Missionar Höglberg hatte sich außer mit seiner Frau und seinem Töchterchen mit einer schwedischen Missionarin und einem getauften Perser, der Mirza Jussuf hieß, hier niedergelassen. Es war unvorsichtig von ihm, mit zwei Damen zu kommen, denn die Muselmanen mussten nun natürlich denken, Herr Höglberg habe zwei Frauen. Als nun gar Mirza Jussuf später die schwedische Missionarin heiratete, wurden dadurch die Aussichten der Mission auf Erfolg in dieser Stadt auf viele Jahre verdorben, denn in den Augen der Bewohner von Kaschgar galt Mirza Jussuf stets noch für einen Muselmanen, und diesen verbot der Koran, sich aus den Reihen der Ungläubigen Frauen zu nehmen.

rischen Begehrlichkeit zu wehren, erbringt auch diesmal wieder den Beweis, dass die Ungarn ihren „hingebungsvollen Patriotismus“ sich jederzeit mit weitgreifenden Vortheilen per Heller und Pfennig bezahlen lassen. Das „moriamur pro rege nostro“ entsprang einem Patriotismus, der durch vortheilhafte Ausfuhrzölle auf Bier und Getreide belohnt zu werden verlangte. Hente machen die Herren Ungarn noch dazu die Miene des beleidigten Wolfes, dem das Vämmlein das Wasser trübt.

Das Lied von den „großen Opfern“, welche Ungarn angeblich unserer Reichshälfte bringt, versteig sich in den jüngsten Tagen sogar zur unverschämten Behauptung, dass Österreich mit Ungarn „Raubwirtschaft“ treibe! — Die ungarische Sommerhitze scheint schon jetzt ihre gedankenlähmende Wirkung in mancher Schreibstube jüdö-magyarischer Blätter zu üben!

Als damals im Jahre 1751 schweren Herzenges die bedrängte Frau auf dem Kaiserthrone mit der Bitte um Friedenswill und sonstige Hilfe auf dem ungarischen Landtag erschien, war die Antwort darauf das Verlangen nach Herabsetzung der österreichischen Getreidezölle. Um diesen Preis wäre die edelmüthige und ritterliche Nation zu bewegen gewesen, einen neuen Beweis ihrer unverbrüchlichen Treue zu geben. Trotz der schweren Wogen, die ihren ehrwürdigen Thron umbrandeten, war die hohe Frau nicht gleich so schwach, um den Preis der wirtschaftlichen Gefährdung Österreichs solch zweifelhafte Beweise ungarischen Edelmuthes sofort anzunehmen.

Damit ist die geschichtliche Haltung und die Politik der Ungarn dem deutschösterreichischen Staate gegenüber gekennzeichnet; eine Politik, die für jedes Bugeständnis ihrerseits stets eine noch weritollere Gegenleistung verlangte, die nie das Beispiel gutmütiger Selbstaufopferung der österreichischen Stammprovinzen nachahmte, welch'

Ich übergehe die Auslegungen und Unannehmlichkeiten, die ihren Grund in dieser Heirat hatten, aber es war vielen in Kaschgar ein trauriges Beispiel dafür, wie die Interessen der Missionsgesellschaft oft wahrgenommen werden und wie leicht ihre Leiter es oft mit der übernommenen Verantwortung nehmen.

Noch einige Worte über die Missionen. Die Repressalien, die mehrere europäische Mächte für in China ermordete Missionare jetzt geübt haben, sind, meiner Meinung nach, eine große Ungerechtigkeit. Denn wenn die Missionare sich auf unsicheres Eis hinausbegeben, müssen sie selbst das Risiko tragen und auf alle Eventualitäten gefasst sein. Wer glaubt, dass das Christenthum durch Hinrichtungen und Blutvergießen verbreitet werden könne? Die Feinde des Christenthums haben seit Nero's Zeiten seine Fortschritte durch dergleichen Mittel zu hemmen versucht, aber das wahre Christenthum hat es nie nötig gehabt, Gewalt anzuwenden. Wahr ist es, dass die Morde an Missionaren nicht deshalb gerächt worden sind, weil die Getöteten Missionare waren, sondern weil es sich dabei um Europäer handelte; aber die Gewalt und das Blutvergießen werden jedenfalls über die Frucht und den Segen ihres Werkes kommen. Völker auf verschiedenen Kultur-

seitern immer und immer wieder sich heroischen Opfern unterzogen, ohne dafür mehr als die billigsten Zugeständnisse zu verlangen. Trotzdem aber wurden allezeit die Leistungen der Ungarn als besonders groß und verdientwoll angesehen, was man andererseits bei den österreichischen Provinzen lediglich als selbstverständliche Auseinandersetzungen staatlichen Pflichtgefühls betrachtet. Und selbst, als die Kaiserin endlich die Einfuhr ungarischer Produkte in die übrigen österreichischen Erbländer zugestand, sahen sich die Herren jenseits der Veitha nicht gar so sehr bemüht, ihre ganzen Verpflichtungen zu erfüllen.

Es ist darum Pflicht einer zielbewussten österreichischen Regierung, zu zeigen, dass sie ihre Aufgabe auf volkswirtschaftlichem Gebiete erkennt, zu zeigen, dass sie imstande ist, die großen Rechnungsfehler auf nationalem Gebiete wenigstens in dieser anderen Lebensfrage unseres Staates zu vermeiden. Österreich muss endlich aus dem jahrhundertelang gepflegten Unterhängigkeitsverhältnis gegenüber Ungarn in das Fahrwasser eines gerechten Quotenverhältnisses gelenkt werden.

Es bleibt aber sehr in Frage gestellt, ob die Eisdecke des Paragraph vierzehn, welche Thun über den Constitutionalismus gelegt hat, für das gegenwärtige Ministerium in den heissen Tagen des Sommers wieder einberufenen Reichsrathes seine „Tragfähigkeit“ beweisen und ob es der Regierung gelingen wird, die deutsche Obstruction mit der sicherer Hand auszuschalten, deren sie sich im „Pester Lloyd“ etwas vorzeitig heute schon rühmt. Die inneren Zwistigkeiten, welche die Großmachtstellung der Monarchie und das Auseinander derselben nach außen gefährden, waren durch die überflüssigen Spracheverordnungen gegeben. Die Obstruction der deutschen Parteien ist heute die folgerichtige Antwort darauf und im nächsten Reichsrathe wird es sich weisen, ob die Tragfähigkeit des § 14 stärker als die Obstruction der

stufen haben auch verschiedene Religionsbedürfnisse und wer kann behaupten, dass Chinesen und Muselmanen jetzt schon für das Christenthum reif sind?

Aber dies ist eine Sache, die die oft sehr ungebildeten Missionare unserer Zeit nicht begreifen können. Ohne ernstes Vorstudium, ohne sich mit der Religion des Volkes, zu dem sie sich begeben, gründlich vertraut gemacht zu haben, ohne zu bedenken, dass diese oft viel älter ist als ihre eigene und viel tiefer im Volksleben verwurzelt, stürzen sie sich gedankenlos in unbekannte Schwierigkeiten. Will man sich keine Mühe geben, selbst zu denken und klug zu überlegen, so wird auch die strengste Frömmigkeit und der unerschütterlichste Glaube schwerlich ein Schild gegen irdische Gefahren sein.

Wenn sie den Apostel Paulus, den ersten Missionar, zu ihrem Vorbild machen, bedenken sie nicht, dass er in einem Erdreiche arbeitete, dem die edelsten Saaten der Kunst und der Wissenschaft entsprossen waren, wo der Menschengeist schon für eine höhere Religion empfänglich war und eine entwickelte Intelligenz an den alten Vorstellungen von der Gottheit zu zweifeln begonnen hatte. Vergleicht man das, was die hunderttausend Missionare der Neuzeit in Jahrhun-

tiesverlegten Deutschösterreicher ist. Der deutsche Gedanke wird bei dieser Gelegenheit seine Kraft und Tiefe äußern, die Vertreter der deutschen Sache werden nicht zagen, die Kraft- und Saftlosigkeit einer Regierung, welche so tief greifende Gegensätze schuf, mit dem rechten Worte zu bezeichnen, sie werden nicht zögern, das Urtheil der Geschichte über die ungarische Politik inflammenden Worten wiederzugeben, über eine Politik, die heute noch keine andere ist, als auf dem Preßburger Landtage 1751.

Das deutsche Volk wird in ernster und durch die vorliegenden Thatsachen gerechtfertigter Sprache verlangen und es als unumstößliche Pflicht der Regierung bezeichnen, dass sie unsere so sehr niedergelende Volkswirtschaft gegen die Ungarn durch Ersparung der ungezählten Millionen schütze; das deutsche Volk wird sich weigern, fortan den unterthänigen Zahler und rechtlosen Diener unersättlicher magyarischer Herrschucht und rücksichtslosen Eigennutzes abzugeben. Denn Österreich war seit jeher das entgegenkommende Element, welches die ungarischen Waren, — Vieh, Mehl, Getreide, Wein — gutmuthig genug zu sich lassen ließ, während Ungarn gegen die herrschende Tendenz auf Schaffung eines allgemeinen Weltmarktes und gegen den Geist des Jahrhunderts durch eine selbsküstige, absperrende Tarifpolitik sich verfügt.

„Es wird darin durch eine weitgehende Be- günstigung in steuerrechtlicher und handelspolitischer Beziehung mit einem Schutzzügel umgeben, mit einer für unseren Handel sehr fühlbaren Schutzglocke, die den langsamem aber sicherem Verlust unserer Absatzgebiete in den Balkanländern herbeiführen müssen. Die Ungarn unterlassen im völkerrechtlichen Verkehre systematisch, die Forderungen der Gerechtigkeit, Höflichkeit und Billigkeit zu beobachten, entfremden die Balkanvölker den Interessen unserer Industrie, der sie damit tiefe Wunden schlagen. Sie sind es, welche die Völkerstraße der Donau von Theben bis Orsowa lediglich als ungarischen Strom betrachten und durch vertragswidrige Einhebung einer Schiffahrtssteuer die internationalen Rechte der Schifffahrt, unsere Verkehrsadern, unterbinden. Sie waren es, die es mit schlauen Mitteln durchzusehen wussten, dass die durch so viele Jahrzehnte gemeinsame Schifffahrtsgesellschaft getrennt und das österreichische Handelsinteresse abermals tief geschädigt wurde. Sie waren es wieder, welche das gemeinsame Musterschuhystem zertrümmerten und das Bettelbautwesen dualisierten, durch Ungleichheit der Posttarife und Gebührensätze und durch zahlreiche andere Chikanen ein Festzehen des österreichischen Handels allezeit eifrig behinderten.

Das ist die unverhüllte Tendenz des un-

derien ausgerichtet haben, mit dem Werke des Paulus, so strahlt dieses nur in um so hellerem Glanz. Wohin er gieng, keimten in seiner Spur Gemeinden auf.

Dieser himmelweite Unterschied gründet sich natürlich auch auf die Art des Apostels, zu predigen und zu leben. Er wanderte umher wie die Dorwische des Morgenlandes, ernährte sich durch eigene Arbeit, blieb aber stets arm, verheiratete sich nicht, was die unmittelbare Verführung mit dem Volle und das Erlernen fremder Sprachen erleichterte, war infolgedessen nicht von Unterstützungen und Kollekten abhängig und übte und konnte keine Repressalien üben gegen die, welche ihn verfolgten.

Ich habe noch von keinem Missionar in unsren Tagen gehört, der nach diesen Prinzipien gelebt hätte. Um dies zu können, bedarf es einer so großen Liebe zu der Aufgabe und einer so aufrichtigen Uneigennützigkeit, dass man im Stande ist, alles aufzuopfern, was die Civilisation bietet und was Annahmlichkeit und Komfort heißt.

Aber auch wenn sie nach dem Vorbilde des Paulus leben könnten, würde ihr Werk der oben erwähnten religiösen und sozialen Hindernisse wegen nicht mit demselben Erfolge gekrönt wer-

den. garischen Staates, uns nur dort und so lange zu behalten als man uns braucht. An dem Tage, an dem man dort unser Capital und unsere Industrie endlich ganz entbehren können wird, steht uns eine mehr oder minder höfliche Begleitung über die geschlossene roth-weiß-grüne Grenze hinaus bevor. Jedenfalls unter begeisterten Elgentusen. Dummes Schwob hat seine Schuldigkeit gethan. Wenn man darum immer nur unserer Reichshälfte und uns Deutschen in Österreich die Mahnung zuwinkt, treu festzuhalten am österreichisch-ungarischen Staatsrechte, dann darf man nicht vergessen, dass es gerade der ungarische Ministerpräsident Bansky war, der nur zu deutlich die grimme Lust verriet, das Gefüge dieses Vertrages zu lockern, dass aber auch die Völker Cisleithaniens, genau genommen, ebenso gut über eine staatsrechtliche Vergangenheit, auf Opfer an der Aufrichtung dieser Monarchie zurückblicken können, wie die große ungarische Nation. Diese Opfer unserer cisleithanischen Völkerschaften waren mindestens nicht geringer, wenn sie auch nicht so oft betont und nicht so ausgiebig anerkannt werden, wie die magyarischen.

Bergleicht man so die Auffassung und die Behandlung wie man sie haben und drüber volkswirtschaftlichen Fragen gegenüber in so verschiedenen Weisen entgegenzubringen für gut findet, kann man sich des Gefühles der Erbitterung, einer verzweifelten Stimmung nicht erwehren; denn man sieht, wie viele Opfer die ungarische Regierung, der Industrie ihres Landes, dem Weinbau und der sonstigen Landwirtschaft entgegenbringt, mit welcher Rücksichtslosigkeit Lücken in den Zollverträgen ausgenutzt werden, wie man bestrebt ist, die volkswirtschaftliche Entwicklung Ungarns zu heben und sei es auf Kosten unserer Reichshälfte. Auf diese Weise haben es die Ungarn in den letzten drei Jahrzehnten verstanden, den österreichischen Markt mit 70—90% ihrer Gesamtproduktion zu überschütten, während die österreichische Ausfuhr nach Ungarn 40% unserer Produktion beträgt. In so bedeutendem Maße haben sich die Verhältnisse, welche vor dreißig Jahren für die Quotenbestimmung maßgebend waren, verschoben. Man braucht darum nur eine Ahnung von Einsicht in den Zusammenhang volkswirtschaftlicher Angelegenheiten zu haben, eine Spur von Gerechtigkeitsinn, um die bisherige Quotenverteilung als das zu beurtheilen, was sie heute ist.

Was nun das Entgegenkommen, das praktische Verständnis für die Bedürfnisse des Handels in unserer Reichshälfte betrifft, so liegen bei uns die Verhältnisse anders und zwar ungünstiger. Man bedenke die burokratisch schwierigen Umständlichkeiten, die man bei uns neuen Gründungen

den wie das seine. Man darf sich nicht darüber wundern, dass es diese Hindernisse gibt. Einem gläubigen Muslimaner erscheint es absurd wenn ein in seinen Augen eigenmächtiger Fremdling ihm das Theuerste nehmen will, was er von seinen Eltern geerbt hat. Die großen asiatischen Glaubenslehren lassen sich ebenso wenig bekämpfen wie Socialismus und Anarchismus. Es gehen Strömungen durch die Zeit, geistige und soziale, die ihren Lauf und ihre Zeit haben müssen und ebenso unwiderstehlich sind wie die Meerestide. Rücksicht oder schädlich, lassen sie sich nicht eher hemmen, als bis ihre Entwicklungszeit vorbei ist.

Das Missionswesen ist eine viel zu verantwortungsvolle und wichtige Sache, als dass man sich erlauben könnte, vor seinen Verkehrtheiten einfach die Augen zuzudrücken. Bei aller Achtung vor den Missionaren, die ohne Furcht in der Einfalt ihres Herzens wirken und wie Christen zu Paulus Zeiten jeden Augenblick die Wiederkunft des Herrn erwarten, kann man doch nicht umhin, die praktische Unhaltbarkeit ihrer Thätigkeit zu erkennen sobald diese nicht auf dem Boden der Klugheit erwächst.

Was die schwedischen Missionare in Kaschgar betrifft, muss ich sagen, dass sie außerordent-

lich dringenden Hilfsaktionen in den Weg legt; man denkt an die unzureichende Organisation des Credites, an die Stempel- und Gebührenplakereien, an all den mittelalterlichen Krempel von Formalitäten und Vorsichtsmassregeln. Seit geruher Zeit bemühen sich die deutschen Hinterländer um eine zweite Bahnverbindung mit Triest. Sie thun es vergeblich, während das ungarische Vitorale aufblüht und unter den gegebenen Verhältnissen führt dem alten Handelsemporium Triest den Rang abläuft. Man sieht ruhig zu, dass unsere Landwirtschaft, die doch wahrlich nichts mehr abzuzapfen hat, durch das ungarische Übergewicht jährlich 40—50 Millionen verliert.

Es mag bequem sein, sich auf die vielverufene „Tragfähigkeit“ des Paragraph Bierzehn zu verlassen, aber es ist Straßpolitik. Parteien, die man sich ans nationalen Gründen zu erbitterten Gegnern gemacht hat, werden nicht anstreben, einer unliebsamen Regierung das Urteil über die wirtschaftliche Regierungspolitik deutsch und verständlich zu sagen. Vae victis!

Schlussfeier der gewerblichen Fortbildungsschule.

Dieselbe hat am 11. d. M. im städtischen Turnsaal stattgefunden. Sehr erfreulicher Weise wurde der Eindruck der von der Leitung unschätzbar veranstalteten Feier verstärkt durch die ehrenvolle Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Genossenschaften und des Gymnasiums. Es waren erschienen: Herr Bürgermeister Josef Ornig als Vertreter der Stadt und des Schulausschusses; der k. k. Bezirksobercommissär Herr F. E. v. Bouvard de Chatelot, als Vertreter der k. k. Regierung; die Herren k. k. Stadtschulinspector Johann Männer und Se. Hochw. Alois Bratuch als Vertreter des Stadtschulrathes; die Herren Meister Löcker, Butrich und Hotko als Genossenschaftsvorstände; Herr Prof. Vincenz Kohaut als Vertreter des Gymnasiums. Nach der Begrüßung der werten Gäste durch den Anstaltsleiter Herrn Anton Stering trat der Böbling Franz Reisinger vor und hielt in recht braver Weise die übliche Dankrede, die in der Aufforderung und in dem Gelöbnis gipfelte, die gebotene deutsche Bildungsgelegenheit und die deutsche Sprache in Ehren zu halten. hr. Oberlehrer Stering richtete nun an die verbleibenden, wie an die anstretenden Böblinge väterliche Worte, indem er ihnen empfahl, zur späteren Wohlfahrt vier Bauberwörlein ins Leben mitzunehmen: Dankbarkeit gegen die Lehrer in Werkstätte und

lich gediegene, achtungswerte Menschen waren, und es war mir sehr angenehm, mit ihnen zusammenzutreffen, was leider nicht sehr oft geschah, da sie außerhalb der Stadt wohnten, wo sie sich ein asiatisches Haus sehr zweckmäßig eingerichtet hatten. Herr Höglberg war, als er sah, dass es gefährlich war, mit der Missionsthätigkeit sofort zu beginnen, klug genug, statt dessen allerlei nützliche Hausrattheile anzufertigen, die die Kaschgarer gebrauchen konnten und selbst nur in sehr primitiver Form fabrikierten. Er baute eine prächtige Maschine zur Behandlung der Rohseide, Spinnrocken, Blasbälge u. s. w., alles zur größten Bewunderung und Bewunderung des Volkes.

Es war stets ein Vergnügen, mit Herrn und Frau Höglberg zusammen zu sein, denn wie alle andern Missionare, mit denen ich in Verbindung gekommen, waren auch sie liebenswürdig und gastfrei und sahen die Zukunft in rosigem Licht. Man kann nicht umhin, Achtung vor Menschen zu haben, die aus Überzeugung für ihren Glauben kämpfen.

Schule; Treue in der Erfüllung der übernommenen Pflichten und gegen den Arbeitgeber; Sparsamkeit in der Verwendung der erworbenen Mittel; Streben nach sittlicher und fachlicher Vollkommenheit. Herr Oberlehrer Ant. Sterring erstattete hierauf folgenden Jahresbericht: Die hiesige Gewerbeschule wurde im abgelaufenen Schuljahre von 180 Lehrlingen besucht; es sind dies um 17 mehr als im Jahre 1897/8. Von diesen waren der Nationalität nach: 33 Deutsche, 126 Slovenen und 21 Kroaten. Ihrem Gewerbe nach waren: 14 Bauschlosser, 1 Glaser, 3 Spengler, 5 Zimmerleute, 11 Fassbinder, 9 Schmiede, 2 Buchbinder, 4 Thonwarenerzenger, 3 Gerber, 19 Bäcker, 2 Huterer, 5 Sattler, 24 Schuhmacher, 3 Friseure, 8 Rebschüler, 21 Bautischler, 12 Maurer, 4 Steinmeze, 1 Maschinenschlosser, 4 Wagner, 2 Buchdrucker, 2 Zimmernaler, 4 Fleischer, 1 Tapetierer, 13 Schneider, 3 Kaminfeger. An Subventionen erhielt die Schule: vom Staate 510 fl.; aus dem Landesfonde 170 fl.; von der Handels- und Gewerbekammer 100 fl.; von der Stadtgemeinde 200 fl.; von der städt. Sparkasse 50 fl.; von der Bezirksvertretung 120 fl.; in Summe also 1150 fl. Ein gar stattlicher Betrag und es geziemt sich wohl, allen Corporationen dafür zu danken. Der Schulbesuch hat sich durch die Wiedereinführung der Controlbücher gehoben, indem 92% der Schüler im Durchschnitte beim Unterricht anwesend waren. Im Winter war der Besuch besser und pünktlicher, nach Ostern gieng er zurück. Die Herren Meister werden bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht, die Controlbücher nach jedem Schultage anzusehen, denn 1. erscheinen sie dann, ob der Lehrling in der Schule war, 2. ob er rechtzeitig kam, 3. ob er sich nichts zu Schulden kommen ließ. Prämienbeiträge leisteten: Die Genossenschaft der Schmiede, Schlosser zc. 10 Kronen, die Genossenschaft der Kleidermacher zc. 10 Kronen, die Genossenschaft der Tischler zc. 8 Kronen, die Genossenschaft der Bäcker zc. 6 Kronen, die Genossenschaft der Fleischer, Huterer zc. 6 Kronen, in Summe 40 Kronen. Prämiert wurden folgende Schüler: II. Classe: Josef Mairitsch, Schriftsger, mit 4 Kronen, Anton Winko, Schneider, mit 4 Kronen und folgerde mit je 2 Kronen: Dogisch, Julius, Tischler, Paulscha, Josef, Tischler, Kozenburger, August, Friseur, Himmelreich, Franz, Schneider. I. Classe: Kokot Ernst, Gärtner, Koletnig Jakob, Tischler, Pignat, Franz, Sattler, Juhu, Bäcker, Zimmermann, Kovatschitsch, Johann, Tischler. Vorbereitungsklasse: Georg Maizun, Zimmermann, Franz Wotolin, Maurer, Blas Jurkowitsch, Hafner. Bäckerklasse: Minisidorff, Franz, Sellinscheg, Gottfried. Außer diesen erhielt der Sprecher Franz Reissinger, Tischler, 4 Kronen. Die Vertheilung der Preise, durch deren Widmung sich die öblichen Genossenschaften ein ehrendes Zeugnis ausgestellt haben, nahm der Herr Bürgermeister vor, der außerdem nicht ermauerte, aus der Fülle seiner Erfahrung dem versammelten gewerblichen Nachwuchs wohlgemeinte Rathschläge fürs Leben mitzugeben und die jungen Leute daran zu erinnern, daß die Ausübung von Rechten auch die Erfüllung von Pflichten im engen und weiteren Kreise vorbedingt. Mit Anerkennung gedachte der Herr Bürgermeister der aufopfernden Tätigkeit des Lehrlings, dem im abgelaufenen Schuljahre außer dem Leiter Herrn A. Sterring die Herren: Oberlehrer Franz Lobschnigg, W. Frisch, Seb. Krausz und F. Sucher angehörten. Herr Bürgermeister forderte schließlich die Böglinge auf, der väterlichen Fürsorge unseres Kaisers für die Hebung des Gewerbestandes zu gedenken. Die in militärischer Ordnung aufgestellten Gewerbenovizen stimmten nach dem Hoch! auf Se. Majestät die Volkslymne an. Während der Begegnungsvertheilung in den Classenzimmern besichtigten die verehrten Gäste die ausgestellten Schülerarbeiten, die den Schülern wie den Beichenlehrern, voran

Herrn F. Sucher, zur Ehre gereichen. Eine beträchtliche Zahl von Gewerbeschülern bot geradezu vielversprechende Leistungen und Beweise von Talent, das verschüttet bliebe, wenn nicht die gewerbliche Fortbildungsschule und tüchtige Lehrer den oft genug farg vorbereiteten Boden fruchtbar machen. Sicherlich nicht zum Schaden des Gewerbestandes! Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Herren Gewerbetreibenden einiges zu bedenken bitten: 1. Von den sämtlichen Gewerbeschülern in Pettau sind nur ganze 33 Deutsche! Hat niemand in Pettau noch etwas von der Wiener Tabor-Vinie gehört, über die tausende von tschechischen Lehrlingen hereinmarschiert und als deutschfeindliche Elemente in der einst deutschen Residenz verblieben sind? Was gestern in Wien eintraf, kann morgen auch bei uns sein. 2. Eine ungewöhnliche Zahl von Lehrlingen sind Kroaten und gleichzeitig Analphabeten! In Zeiten, wo unser österreichisches Reichsschulgesetz von hundert Seiten durchlöchert wird, nimmt man bei uns Lehrlinge ohne Entlasszeugnis der Schule auf, belastet mit solchen Ignoranten die Gewerbeschule, die doch eine Fortbildung auf Grund gewonneiner Volksschulbildung gewähren können sollte und behindert durch solches Stroh den Fortschritt der entsprechend Vorgebildeten. Es wäre sehr wünschenswert, die zwei Fragen in Erwägung zu ziehen. Für einschlägige Äußerungen aus den Gewerbetrieben in bezug auf diese Fragen wären wir dankbar.

W. Fr.

Pettauer Wochenbericht.

(Deutsches Studentenheim in Pettau.) Nachdem der Gemeinderath der Stadt Pettau in seiner außerordentlichen Sitzung am 8. d. M. den einstimmigen Beschluss gefaßt hat, für das Landesobergymnasium einen Neubau aufzuführen und das neu zu errichtende „Deutsche Studentenheim“ in allen Räumlichkeiten des alten Gymnasialgebäudes unterzubringen, handelt es sich zunächst in erster Linie darum, die vorbereitenden Arbeiten, welche für das Inslebentreten des Studentenheims nothwendig sind, in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zwecke hat das bisher schon bestehende Comitis, verstärkt durch den Herrn Bürgermeister, Herrn Amtsvoirstand Eberhartinger und Stadtkommissär Herrn Schalón, bereits am 15. d. M. in einer Sitzung diese Angelegenheit ernstlich und gründlich berathen und auch mehrere einschneidende Maßnahmen ins Auge gefaßt. Vor allem soll in nächster Zeit eine große konstituierende Versammlung einberufen werden, um sowohl in Pettau als auch in Graz einen großen, vorbereitenden Ausschuss zu bilden, dessen Aufgabe darin bestünde, durch Sammlungen von Geldbeiträgen, durch Veranstalten von Festen, durch Theatervorstellungen, durch Verkauf von Bausteinen, durch Aufstellung von Sammelbüchsen u. s. w. die nothwendigen Mittel für die Beschaffung der Einrichtungsstücke, für die Erhaltung des Studentenheims, für Stiftungen von Freiplätzen für unbemittelte Schüler hereinzubringen.

(Sonnwendfeier.) Der deutsche Turnverein veranstaltet heuer in gleicher Weise wie in den früheren Jahren am Mittwoch den 21. d. Mts. eine Sonnwendfeier. Die Turner werden um 1/2 Uhr abends mit Papierlampen von der Turnhalle auf die Höhe oberhalb des Volksgartens ziehen, wo das Feuer nach Eintritt voller Dunkelheit entzündet werden wird. Im Schweizerhaus wird von 8 Uhr an die Capelle des Pettauer Musikvereines spielen; von Besuchern, welche nicht Mitglieder des Turnvereins sind, wird hiebei ein Eintrittsgeld von 15 kr. eingehoben werden; wird ein Überschuß erzielt, so fällt er dem Vereine „Südmark“ zu. Der deutsche Turnverein lädt hiemit auch alle deutschen Vereine Pettaus zu reger Theilnahme an der nationalen Feier ein, sowie er erwartet, daß die deutsche Bevölkerung der Stadt ihrer Gesinnung durch zahlreiche Beihilfung Ausdruck geben wird.

Der Turnrath.

(Ein Kinematograph,) dessen Vorstellungen während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes bei uns bisher allgemein Staunen erregte, ist nun bei der alten Schießstätte aufgestellt. Der mit wesentlichen Verbesserungen versehene Apparat ist wahrlich ein großer Sieg der Wissenschaft; es ist nicht mehr allein das Nebeneinander des bloßen Bildes, sondern auch das natürliche Hintereinander der Handlung und Bewegung in packender Naturtreue wiedergegeben. Ein Besuch wird sich darum für jeden als sehr lohnend erweisen.

(Landwirtschaftlicher Verein.) Die landw. Filiale sowie der landw. Verein in Pettau werden Mittwoch den 21. Juni d. J. Nachmittag 3 Uhr im Saale der Gastwirtschaft des Herrn Peter a. eine gemeinschaftliche Volksversammlung abhalten mit der Tagesordnung: Landw. Filiale: Vorlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung, Mitteilungen, Bertheilung der von der 75. allgemeinen Versammlung der k. k. steir. landw. Gesellschaft zuerkannten Dienstboten-Prämien, Vortrag des Weinbau-Commissärs Herrn Anton Stiegler über die Blutlaus, über die Eignung der Bodenverhältnisse für verschiedene Rebengattungen, endlich über die Ursache des Rückgangs der Reben im Wachsthum. Landw. Verein: Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Vereines im Jahre 1898, Vorlage des Rechnungsabschlusses pro 1898 und Vorlage des Voranschlag für 1899, endlich Anträge. Bei der Wichtigkeit des Vortrages dürfte wohl ein recht zahlreicher Besuch dieser Versammlung sowohl von den Mitgliedern als auch von Gästen, welche willkommen sind, in Aussicht stehen.

(Schülerbäder.) Die Direction der städtischen Badeanstalten gewährte heuer 69 Schülern der städtischen Knabenschule Karten für Freibäder, die an Sonn- und Feiertagen von 5 bis 6 Uhr nachmittags gegen ein Trinkgeld von 1 kr. an die Badeeiernschaft genommen werden können. Die Leitung der Schule fühlt sich daher angenehm verpflichtet, der kinderfreundlichen Direction den verbindlichsten Dank auszusprechen.

(Ein Lesekränzen) wurde kürzlich von Literaturfreunden in Pettau als ein Bedürfnis bezeichnet, dem bei einem Zusammenhalten leicht abgeholfen werden könnte. Eine Schar solcher, die nach geistiger Nahrung hungrig, trate zusammen, jeder einzelne äußerte seine persönlichen Wünsche, die dann nach Maßgabe der gemeinsamen Mittel erfüllt würden. Die gemeinsame Lecture, vorwiegend solche, die das Tagesinteresse überdauert, wanderte so in bestimmten Zeiträumen von Hand zu Hand und bildete schließlich den Grundstein zur weiter umrahmten späteren Volksbibliothek. Vollkommen unverbindliche Beitrittserklärungen und Wünsche wollen womöglichst zahlreich bei Herrn W. Blanke abgegeben werden.

(Sonderbar.) Eine Frauensperson aus Rieddorf hatte sich wieder bei R. Sandnig seidene Kopftücher zur Auswahl vorlegen lassen, von denen hernach der Lehrling eines vermisste. Es gelang die Person noch einzuholen und das vermisste Tuch bei ihr zu finden. Seltamer Weise hatte sie angeblich keine Ahnung, daß sie das Tuch mittrage, es müsse ihr das Tuch jemand zugestellt haben. Die A. P. wurde freigesprochen.

(Die Feldhüter) haben nicht das Recht, von den betreffenden Grundbesitzern Naturalabgaben zu verlangen, da die Feldhüter ausschließlich von der Stadtgemeinde entlohnt werden.

(Seine Auh ist hin, sein Herz ist schwer.) Auf dem letzten Markt hat der Maier Malek, bedient bei Herrn Tanowitzky, im Gasthause des Herrn Wratitschko eine Kuh eingestellt, verfiel im Gastzimmer beim Biere in ein tiefsinniges Denken und schwieb bald in das Land der Träume. Als er wieder zur rauen Wirklichkeit erwachte, war seine nette Blondine, das Kühlein, über alle Berge, ohne irgend ein Zeichen zu hinterlassen, daß ihr der Abschied schwer gefallen.

(Eine Schenswürdigkeit) und eine Zierde der Färbergasse wird in absehbarer Zeit die Gartenabzäunung vor dem Wincklerischen Hause sein, denn der heute so windschiefe Zaun

wird durch geschmackvolles Gitterwerk ersetzt werden.

(Anfrage.) Ist der Friedhofweg bei seiner Enge, die ein Ausweichen von Kinderwagen und anderer Gefährte nicht gestattet, ein öffentlicher Fahrweg für Wirtschaftsfahrzeuge? Der Schaden, den ein Fleischersfahrzeug vor Wochen am Vaterunträger beim Hause Ribi sch anrichtete, ist noch heute nicht gut gemacht.

(Der Bops, der hängt ihm hinten.) Vor Wochen war die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule genehmigt, um die Zeugnisblätter nach Wien zu schreiben, weil der f. f. Schulbücherverlag das Monopol in dem Artikel hat. Nach längerem Harren verlangte man draußen vorerst Befriedigung des Vertrages seitens der Anstalt, dann könne der Auftrag ausgeführt werden. Endlich kam die Geschichte, ohne Aufdruck außer dem Doppeladler, leer, unverwendbar. Heimische Druckereien hatten die Sache in so vielen Stunden erledigt, als der staatliche Monopolverlag Wochen brauchte. Aber es muß eben so sein!

(St. Veit bei Pettau.) Am 14. d. M. ließen die Eheleute Franz und Maria Saekelisch in St. Veit ihre zwei Knaben, 6 und 9 Jahre alt, in ihres Wohnungs zurück. Zu Mittag wurde die Mutter von dem Hausherrn Peter nathe beauftragt, es sollen die Kinder essen kommen. Dieselbe gieng nach Hause in die Wohnung und fand beide Knaben schlafend, gieng gegen 2 Uhr abermals, fand das Zimmer voll Rauch und die Knaben auf dem Boden tott liegen. Die armen Kinder sind an dem Erstickungstod gestorben. Das Bett ist verbrannt.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zugsführer Lorenzitsch, Rottführer Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Kundmachung.) Beim f. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Marburg gelangen circa 1016 q. Roggenkleie samt den dazugehörigen 202 q. Kopplungs-Absäcken im Licitationswege zur Veräußerung. Der Verkauf findet vom 1. Juli 1899 an bis zum gänzlichen Verkaufe der vorbezifferten Kleinemengen stets an jedem Samstage als Markttag genau um 9 Uhr statt und zwar im österreichischen Frucht- und Mehldepot nächst der Styria-Dampfmühle, Wiesingvorstadt, Kriehubergasse. Hier selbst können auch die lagernden Vorräthe täglich in der Zeit von 8—11 Uhr Vormittag und 1—4 Uhr Nachmittag besichtigt werden. Nähere Auskünfte werden in der Kanzlei des Verpflegungs-Magazins, Eisenstraße 16, während der täglichen Amtsstunden von 8—12 Vormittag bereitwilligst, eventuell auch brieflich ertheilt.

(Ehrung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark in Deutschland.) In Nr. 6, Juni 1899, der in Stuttgart erscheinenden Monatsschrift für Pomologie und Obstcultur "Der Obstbau" kündet der Württembergische Obstbauverein an, dass er eine Centralvermittlungsstelle für Obstverwertung gegründet hat, die mit 1. Juli in Stuttgart ins Leben tritt. Bei der Bekanntgabe der Vorschriften dieser Stelle heißt es: "Wir ersuchen die Producenten und Consumenten von folgenden Bestimmungen der Obstvermittlungsstelle, die im allgemeinen nach dem verschiedene Jahre her bewährten Muster des Mittelsteiermärkischen Obstbauvereines ausgearbeitet sind, Kenntnis nehmen zu wollen. Auch anderseits werden die Bestimmungen der Obstverwertungsstelle des Obstbauvereines für Mittelsteiermark zum Muster genommen. So wurden die Vorschriften derselben von Obermillstatt in Kärnten und Déva in Siebenbürgen verlangt, weil man dort ebenfalls Obstverwertungstellen gründen will. In Nr. 22, 3. Juni 1899 der in Berlin erscheinenden Wochenschrift für Obst-, Wein- und Gemüsebau "Der Obstmarkt" wird der vom Obstbauverein für

Mittelsteiermark im vergessenen Jahre herausgegebene Jahresbericht wie folgt, besprochen: "Ein Muster für unsere deutschen Obstbauvereine verdient der Obstbauverein für Mittelsteiermark in Graz zu werden, welcher den Grundsatz: "Die erfolgreichste Förderung des Obstbaus ist in einer zweckmäßigen Organisation des Obsthandels und der Obstverwertung zu finden" in wirklich praktischer Weise durchführte, wie die kurzen Auszüge, welche wir aus seinem Jahresbericht geben, schlagend beweisen." Sein Ausstellungsprogramm für Obstarten mögen unsere (deutschen) Ausstellungsleistungen beachten. Eine weitere, ungemein praktische Maßregel dieses Vereines ist, dass er sich bemühte, zu erfahren, welche Apfelsorten in den deutschen Absatzgebieten am beliebtesten sind und meist begehrt werden. "In der Zusammenstellung dieser Sorten" sagt die genannte Fachzeitschrift weiter, "zeigt sich so recht wieder einmal jener eminent praktische Zug, der in den österreichischen Obstbauvereinen zu Tage tritt und sie so vortheilhaft von den deutschen Vereinen unterscheidet. Während man in Österreich meint: Die Wahl der anzubauenden Sorten soll sich nach dem Geschmacke der Consumenten richten, decretieren unsere deutschen Vereine in zahlreichen Normal- und anderen Sortimenten den Consumenten, welche Obstsorten sie als wohlgeschmackt betrachten dürfen und sind dann eventuell noch ganz sichtlich enttäuscht, wenn das Publikum sich gütigst gestattet, anderer Meinung zu sein. Die Obstverwertungsstelle in Graz dagegen verkündet die Sortenliehaberei des deutschen Publikums, ist bestrebt, der selben Rechnung zu tragen und die dortigen Producenten finden ihre Rechnung dabei. Es ist überhaupt bezeichnend für unsere deutschen Verhältnisse, dass wir über die Obstsorten, welche auf den einzelnen deutschen Märkten bevorzugt werden, erst auf dem Umwege über Steiermark unterrichtet werden, die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen aber mögen unsere geschätzten Leser selbst ziehen".

(Ararische Lieferungen.) Das f. f. Ministerium für Landesverteidigung beabsichtigt bekanntlich, die Lieferung der aus Leder und Fellen erzeugten fertigen Bekleidungs- und Ausrüstungsorten, sowie auch der einschlägigen Materialien für die f. f. Landwehr vom Jahre 1900 an auf fünf Jahre sicherzustellen und hat zu diesem Zwecke eine Rundmachung erlassen, die im Amtsblatte zur "Grazer Zeitung" Nr. 110 vom 15. Mai d. J. verlaubt wurde. Der Einzugszeitpunkt der Offerten ist der 30. Juni d. J. und können zur Confection der Sorten auch Genossenschaften Kleingewerbetreibender als Mitglieder in das Consortium aufgenommen werden. Die Handels- und Gewerbesammler in Graz theilt uns mit, dass sie derzeit über eine kleine Anzahl der bezeichneten Rundmachung und des Vertragsentwurfes verfügt, die über Begehren an Interessenten ausgefolgt werden.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung vom 6. Juni wurde der Vorschusscessus in Spital a. Drau u. dem deutschen Turnverein in Schluckenau für Spenden, sowie der Weninger-Gesellschaft in Wr.-Neustadt für eine spezielle Widmung an die deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt der gezielende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme des Berichtes des Büchereireferenten Dr. Frank über neuendings beim Vereine eingelangte Bücherspenden wurden Angelegenheiten des Schulvereinskenders, die Schulbauangelegenheiten in Skalitz berathen. Nach Vorlage des Protokolls über die Sitzung des Wiener Gemeinderathes vom 26. Mai 1899, in welcher Herr Bürgermeister Dr. Uecker einen Anwurf gegen Professor von Kraus wegen des von diesem bei der Troppauer Hauptversammlung erstatteten Schulvereinsberichte richtete, wird mit Rücksicht auf die Notorität der in diesem Berichte gestreiften nationalen Verhältnisse der dermalen in Wien maßgebenden Kreise, sowie auf die voraussichtlich völlige Resultatslosigkeit aller weiteren von dem Berichterstatter sowie von der Vereinsleitung etwa zu unternehmenden Schritte beschlossen, dass weder für Prof.

Kraus, noch für die Vereinsleitung, für welche der betreffende Bericht erstattet wurde, ein Grund vorliegt, gegen die erwähnte Auslassung irgend etwas zu veranlassen.

Landwirtschaftliches.

(Weingartenbesitzer, achtet auf den Mehlthau der Weinstöcke!) Soeben erhalten wir aus dem Sauritscher Weinbaugebiete Rebenteile, welche bereits stark vom Oidium Tuckeri, dem echten Mehltau der Reben, befallen sind. Soviel die älteren Blätter als auch die Triebspitzen und theilsweise die Traubenstiele sind von einem feinen, mehrartigen Überzuge bedekt, welcher sich unter dem Mikroskop deutlich als Oidium zu erkennen gibt. Ohne Zweifel wird also der böse Gast, der voriges Jahr in Steiermark mehr geschadet hat, als die starken Hagelschläge und die Rebekrankheiten jeder Art zusammen, auch heuer bei uns wieder Einkehr halten und, wie es scheint, recht heftig. Wollen wir nicht einen vollständigen Verlust der Weinernte zu beklagen haben, so gilt es, ihn gleich bei seinem ersten Auftreten energisch zu bekämpfen. Glücklicherweise haben wir ja in dem Bestäuben der Reben mit feingepulvertem Schwefel ein Mittel, welches zwar das Auftreten des Schmarzens nicht vollständig hindert, das es aber so einschränkt, dass wir immer noch eine gute Ernte zu erhoffen haben. Das Bestäuben muss thunlichst sofort vorgenommen werden und sollte man sich selbst durch das beginnende Aufblühen nicht beirren lassen, denn erfahrungsgemäß schadet das Bestäuben, wenn es richtig durchgeführt wird, der Traubenzweig nicht. Das Schwefeln hat mit feinst gepulvertem Schwefel in der Weise zu erfolgen, dass man mittelst eines geeigneten Blasebalges oder Rückenschweflers eine feine, hauchartige Bestäubung sämtlicher Rebenteile vornimmt. Das dicke Bestäuben, so, dass der Schwefel in kleinen Häufchen liegen bleibt, ist schädlich. Es muss an einem windstillen, warmen, sonnigen Tage vorgenommen werden, nach dem Abtrocknen des Thaues. Kommt kurz nach dem Schwefeln ein Regenwetter, dann hat man die Arbeit meist umsonst gethan und muss sie an dem ersten schönen Tage wiederholen. Schwefelstaub ist bei den beiden Landesversuchsstationen in Graz und Marburg auf Anordnung des steierm. Landesausschusses in Säcken zu je 50 kg. um den Preis von 4 fl. für den Sack zu beziehen und ist bei der Bestellung der Betrag mit einzusenden. Die Herren Weingartenbesitzer werden ersucht, über das Auftreten des Oidiums, besonders im Anhange, der gehörigsten Direction Mittheilung zu machen, in zweifelhaften Fällen auch Rebenteile einzufinden, um über die Verbreitung und Heftigkeit der Krankheit ein genaues Bild zu erhalten. — Auskünfte ertheilt stets umgehend die Direction der landw.-chem. Landes-Versuchs-Station in Marburg, Edm. Schmidt.

Fremdenliste.

Hotel Österberger.

Hermann Lukas, k. k. Inspector für den Zeichenunterricht, Salzburg. Meinrad Sprenger, Reisender, Graz. Carl Seewald, Buchhalter, Graz. Joh. Bugarski, Reisender, Wien. D. Seligmann, Reisender, Pilsen. Eduard Gerlach, kgl. Gerichtssecretär, Frankfurt a. M. Josef Pressinger, Landes-Sekretär, Graz. Frl. Toni Huber, Private, Dillingen. Hans Nedwed, k. k. Notar, Graz. Dr. Heinrich Poteschnicz, Graz. Victor Marvaldi, Reisender, Triest. Schwarz, k. u. k. Oberst sammt Töchter, Graz. Arthur Basnert, Reis., Wien. Fritz Haas von Bilgen, k. u. k. Oberl., Czakathurn. Franz Hartmann, k. u. k. Hauptmann, Graz. F. Hamkey, Director i. P., Graz. Ernst Kanka, Reisender, Wien. Zara, Dalmatien. Julius Tschunko, Reisender, Wien. Julius May, Kaufmann, Wien. Anna Schwab, Toni Körber, Private, Brünn. Moritz Geiringer, Kaufmann, Wien. August Katzler, Reisender, Graz. Fritz Papier, Reisender, Wien.

Gothof zum Elephanten (Gr. Hen.)

Gutitsch Mute, Croatia. Egydi Witkowitz, Wien. Wilhelm Mussi, Reisender, Wien. J. Jorgolon, Commiss, Wien. Franz Malek, Gratwein. Josef Dreifender, Graz. Johann Schmidt, Schriftsetzer, Windschein. Isidor

Eder, Schriftsetzer, Agram. Franz Graberz, Göncse. Stefan Guster, Luttenberg. Alois Friedl, Vergolder, Friedau. Simon Marčić, Wirtschafter, Marburg. Maria Löschner, Marburg. Maria Osu, Kaufmannsgattin, Cilli. Jakob Bart, Agent, Graz. Alois Hribernig, Reifnig-Fresen. S. Winterstein, Agent, Graz. R. Grubitsch, Steinmetz, Wien. J. Holzmeister, Marburg. Gustav Hammerschmidt, Schriftsetzer, Serajevo. Anton Schweigler, Condukteur, Graz. Hans Eigner, sammt Sohn, Leoben. Anton Losin, Musiker, Triest. Bremizer Felix, Maschinist, Iglau. Georg Voltschi, sammt Frau und Kind, Gutenstein, Kärnten. Jakob Bressnik, Briefträger, Rohitsch. Fähring Johann, Salzburg.

Eingefendet.

Mit der Verfassung auf den § 19 des Pressegesetzes ersuchen wir Endesgesertigten, bezüglich der in der "Pettauer Zeitung" vom 11. Juni 1899 Nr. 24 unter der Spitzmarke "Lieber gar nicht als deutsch!" gebrachten Notiz folgende Berichtigung aufzunehmen:

"Es ist nicht wahr, dass Kinder der städtischen Schulen, welche am Frohleichtnamsamgange, der von der Minoritenkirche auszog, den sündreichen Rosenkranz natürlich deutsch beten wollten, daran durch die Herren P. Svet ord. fratr. min. guard. und Velsak o. f. m. mit den obigen Worten: "Lieber gar nicht als deutsch!" zu hindern versucht wurden; es ist vielmehr wahr, dass obgenannte Schulkinder am obgennannten Frohleichtnamsamgange nachweisbar während der ganzen Prozession deutsch beteten und von den Gesertigten mit keinem Worte daran gehindert wurden.

Mit geziemender Hochachtung

P. Alsons Svet
Guardian.

P. Karl Velsak
Kaplan.

Pettau, am 16. Juni 1899.

(Anmerkung der Schriftleitung.) Wir haben rechtlicher Weise nicht das Bedürfnis, etwaige Missverständnisse und von anderer Seite hinterbrachte falsche Beobachtungen zu cultivieren und breitzutreten. Wir überlassen es darum den elf Personen, die uns in übereinstimmender Weise die gebrachte Mittheilung machten, voranstehende Berichtigung zur Kenntnis zu nehmen und mit ihren Wahrnehmungen zu vergleichen.

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Gegründet im Jahre 1845. In Österreich seit 1876.

Im Jahre 1898 hat die Gesellschaft an ihre Versicherten für Gewinne (Dividenden) einen Betrag von über

13 Millionen Kronen
und seit Bestand (1845) über
269 Millionen Kronen
zur Auszahlung gebracht.

Die auf das österreichische Geschäft dem hohen k. k. Ministerium des Innern in pupillarsicheren Werten bisher geleistete Caution beläuft sich auf über

12 Millionen Kronen.

GENERAL-DIRECTION
FÜR ÖSTERREICH:

WIEN

I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

Pegelstände und Temperaturen. Beobachtungsstunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
10./6.	152	Heiter.	13·5
11./6.	142	"	13·0
12./6.	135	"	12·8
13./6.	129	Heiter.	14·0
14./6.	130	Bewölkt und kühl.	15·5
15./6.	130	" "	13·2
16./6.	126	Trüb.	13·0
17./6.	115	"	13·2

Wochenmarkt-Preise in Pettau am 15. Juni 1899.

Gattung	M a s und G e w i c h t	Mitteldurch- schnittspreis in ö. W.	
		fl.	fr.
Weizen	100 Kilogr.	8	50
Korn	"	7	
Gerste	"	7	
Hafser	"	6	50
Rufkraut	"	5	50
Hirse	"	6	50
Haiden	"	7	50
Erdäpfel	"	3	
Blößen	Kilogramm	6—8	
Binden	"	28	
Erbsen	"	28	
Hirsebrei	Liter	12	
Weizengries	Kilogramm	16	
Reis	"	20	
Zucker	"	40	
Butter	"	28	
Zwiebel	"	10	
Kümmel	"	40	
Wachholderbeeren	"	28	
Krenn	"	12	
Suppengrünes	"	12	
Mundmehl	"	16	
Semmelmehl	"	14	
Polentamehl	"	9	
Rindschmalz	"	90	
Schweinschmalz	"	64	
Sped, frisch	"	70	
Sped, geräuchert	"		
Schmeer	"		
Sals	Kilogramm	12	
Butter, frisch	"	90	
Käse, steirisch	"		
Eier	10 Stück	20	
Rindfleisch	Kilogramm	56	
Kalbfleisch	"	50	
Schweinefleisch jung	"	60	
Baumöl	"	48	
Rübsöl	"	48	
Kerzen, Glas	"	40	
Seife ord.	"	24	
Brantwein	Liter	30	
Bier	"	20	
Weinessig	"	18	
Milch, frische	"	7	
abgerahmte	"	6	
Holz hart Meter lang	Meter	3	30
weich	"	2	50
Holzföhlen, hart	Hektoliter	90	
weich	"	80	
Steinkohlen	"	90	
Heu	100 Kilogr.	2	20
Stroh, Lager	"	2	40
Streu	"	1	50



Ratten Tod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packen à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch geprägten Kräutersäften erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommiertesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeschämung, verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen &c. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Befriedigung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu latarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauhen Witterung, bei Nebeln als Präservativ, besonders bei Reisen während wärmiger Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Lufttröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und lösbt verdöste Stockungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehrstärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmack ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, brüchhaften, lungengeschwächten Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Gebäuden und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umstörte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten latarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen einen bis zwei Gläser voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Gläser. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Gläser voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagsmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Gläser voll. Die Dose während des Gebrauchs des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischflock mit Ausschluss aller giftigen Geränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche kommt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 fr. d. W. — Die Emballage in Flaschen wird mit 20 fr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Rur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken:
Curt Röber, Braunschweig.



Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, R.-D.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Blöck ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank anzusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Übel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martgenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bett herum, mein Appetit schwärmte sich ansehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, dass jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehme, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen will.

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Busch-Streitfeld, Oberstleutnant-Wittin.



Keine Streitfrage mehr!

Das

„STYRIA“-RAD

hat im Kampfe um die Gunst des Publicums gesiegt.
„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.

Allein-Verkauf für Pettau und Umgebung **Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz.**
Preiscourante gratis. Zur Erleichterung gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.
Zurückgesetzte Preise so lange der Vorrath reicht.



Billige Wohnung

zu vermieten.

Azufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Bahl 290.

Kundmachung.

Die Bezirks-Sparkasse Rohitsch verzinst vom 1. Jänner 1899 ab alle Sparkasse-Einlagen mit $4\frac{1}{2}\%$ und nimmt dafür von allen Hypothekar-Darlehen $5\frac{1}{2}\%$ entgegen. — Dieselbe übernimmt auch wie bisher die Zahlung der für die Spareinlagezinsen entfallenden Rentenstener.

Bezirkssparkasse Rohitsch, am 8. Juni 1899.

Der Directions-Obmann:

Franz STRAFELLA,

k. k. Notar.

Bahl 3366.

Kundmachung.

Der Tabak-Extract wird mit gutem Erfolg in angemessener Verwendung zur Vertilgung der auf Obstbäumen und Pflanzen der Garten- und Feldkultur lebenden Insekten (Spinnen, Raupen, Blattläuse etc.) verwendet.

Die Anwendung des Extractes erfolgt am besten durch Besprühen der Pflanzen. Hierbei soll eine Lösung mit weniger als 5% Tabak-Extract gebraucht werden, weil sonst zarte Pflanzen leicht geschädigt werden können.

Die Pflanzenschädlinge sind gegen den Tabak-Extract verschieden empfindlich, am empfindlichsten die nackten oder dünnhäutigen, am widerstandsfähigsten die mit Haaren oder sonstigen Schutzdecken bewehrten Schädlinge, unter diesen namentlich die Käfer.

Gegen die Raupe des Kohlweizlings war jedoch eine 5-prozentige Taballauge ohne Erfolg, während für Blattläuse (Aphiden) schon eine 1-prozentige Taballauge, für Milben (Acariden) eine 2-prozentige, für Spinnen (Arachnoiden) und dünnhäutige, schwächer bewehrte Insekten eine 3—5-prozentige Lösung genügte. Durch einen Zusatz von Spiritus und Amyl-Alkohol wird der Extract auch gegen solche Insekten wirksam, an welchen ohne diesen Zusatz keine Wirkung erzielt wird.

Der Tabak-Extract kann von den österreichischen Tabakfabriken in Budweis, Hainburg, Krasau, Laibach, Linz und Sacco, dann von Tabak-Beschleiß-Magazinen in Brünn, Graz, Lemberg, Prag und Triest, endlich vom Tabakneinhaltungsbüro in Spalato gegen ordnungsgemäß ausgefüllte Tabak-Extract-Fassungsscheine, welche in allen Tabak-Fabriken, bei den landwirtschaftlichen Gesellschaften und bei den politischen Bezirksbehörden erhältlich sind, bezogen werden.

Die Preise stellen sich loco Tabak-Fabrik oder Amt, inclusive Original-Emballage auf:

1 fl. per Blechbüchse mit 1-3 Rlg. netto Tabak-Extract.

3 fl. " " 5 " " "

12 fl. " Fäschchen " 20 " " "

Dies wird infolge Auftrages der k. k. Statthalterei vom 7. Juni 1899, Zahl 18548, allgemein kundgemacht.

Stadtamt Pettau, am 14. Juni 1899.

Der Bürgermeister:
J. Orník m. p.

Am 12. d. Mts. hat sich in Pettau ein kleiner, röthlicher Hund mit gestutzten Ohren und Schwanz und gespalterner Nase verlaufen. Der Finder wird gebeten, unter Zusicherung eines Trinkgeldes sich bei der Redaktion des Blattes zu melden.

Das herrschaftliche
Gasthaus mit Gemischtwarenhandlung (ehemals Pesel) in Wurmberg, gelangt ab 1. Jänner 1900 zur Neuverpachtung. Kapitalskräftige Pächter, welche der slovenischen Sprache mächtig, wollen sich behufs Bekanntgabe der Bedingungen bei der **Gutsverwaltung Wurmberg, Post Pettau**, anfragen.

Avis für Kaufleute, Beamte und Lehrer.

Die im Jahre 1853 gegründete Lebensversicherungsgesellschaft „La Royale Belge“ sucht einen tüchtigen

Vertreter für Pettau und Umgebung.

Anfragen sind zu richten an die Generalrepräsentanz der Royale Belge für Österreich, WIEN I., Wallfischgasse 8.

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 11. bis incl. 17. Juni 1899.

Name des Fleischers	Rindf.		Kalbfleisch		Schweinefleisch.		Gew.							
	vord.	hint.	Augenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	Gef.	Gehauer	vord.	hint.	Schnitzel	Gef.	Gehauer	Schnitz.
Berghaus Kasper	50	50	100	50	50	100	50	50	50	50	50	50	50	50
Kofář Carl	50	56	56	50	56	100	56	56	56	60	60	60	60	60
Luttenberger Johann	50	56	80	50	50	100	60	60	50	56	70	70	56	76
Petrowar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	50	60	100	70	70	60
Pessert Maria	48	50	56	48	50	100	50	50	50	50	50	50	50	50
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	56	60	60	60	60	80
Weihensteiner Hugo	48	52	54	48	52	100	50	50	50	56	56	60	60	90

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, findet in einem Gemischtwarengeschäft sofortige Aufnahme. — Nähere Auskunft ertheilen aus Gefälligkeit Brüder Slawitsch, Pettau.

Neue Bettfedern

blos 70 kr.

Diese Bettfedern sind grau, ganz neu und geschlossen, für alle Arten Betten vorzüglich geeignet, erheben in jeder Hinsicht weiße Bettfedern, nur solange der Vorrath reicht, $\frac{1}{2}$ Kilo blos 70 kr. Versandt in Probe-Postkoffi mit 5 Kilo gegen Nachnahme.

J. Krasa, Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag.
Umtausch gestattet.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb
Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme
Beschweflungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefern in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Wasserleitungs- Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN- PUMPEN

offerirt unter Garantie
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Peislisten und Voranschläge gratis.
Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versen-
det an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellung-
medaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Weitere
Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserdrühte.
Lederfarbe.
Pat.-Sohlenflock-
mittel
„Vandol“
Metall-Pulpauste u.
Silber- und Gold-
pulpauste.
Lederlacke.
„Patent-Anstreichen-
bürste mit Nigratt,
flüssige Wachs für
schwarze und farbige
Schuhe 35 kr.“

Beste Wachs der Welt!



Wer seine Schuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur

Fernolendt- Schuhwachs

für leichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik gegr. 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

Wien, I., Schnierstr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen

St. Fernolendt.

Soeben erschienen:

ADRESSEBUCH

der

Stadt Marburg mit einem Plane der Stadt.

Preis fl. 1.50.

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Für Convalescenten und zum Dessert:

LUTTENBERGER,

Jahrgang 1868, pr. Flasche $\frac{7}{10}$ Liter 80 kr.

SAURITSCHER,

Jahrgang 1868, per Flasche $\frac{7}{10}$ Liter 70 kr.

Garantirt echte Naturweine

bei

A. Jurza & Söhne, Pettau.

• In Gebinden entsprechend billiger. •

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträge zu Gunsten des deutschen Studenten-
unterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.



Kaufst Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

nur **Beyer-Tinten.**



The Premier Cycle Co. Lm^{td.}



Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER
im Geschäft der Firma Josef Kollenz & Neffe,
Pettau, Kirchgasse.

Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrradwerke des Continents.

Bruß bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Brüß,
Bandensfabrik, Konstanz (Baden).

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche-, Dampf- und Kaltbäder in Cabinen, im Freien und im Bassin

mit stets zu und abfließendem Drauwasser

In der Pettauer Bade-Anstalt mit Gastwirtschaft,

Draugasse Nr. 8, am linken Draunfer.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Dasselbst ist 1 gebrauchter, stehender Röhrenkessel und eine starke lange Mühlenkette zu verkaufen.

Das beste und billigste Anstrichöl und

Holzconservirungsmittel ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

PATENT AVENARIUS.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius,
Amstetten, Nieder-Österreich.
Bureau: Wien, III/1, Hauptstrasse 84.



Wichtig für Obstgartenbesitzer.

Blath, Die Blutlaus,
ihr Auftreten und ihre Vertilgung.

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 45 kr.

Vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

ST. STANITSCH WITWE,

Tapezierer & Decorationsgeschäft,
Herrengasse 12, PETTAU, Herrengasse 12.

Erlaube mir die geehrten P. T. Kunden auf mein Lager von fertigen Ruhebetten, Ottomannen, Altdeutsche Divans, Fauteuils etc. in bester und gediegenster Ausführung höflichst aufmerksam zu machen, mit dem Ersuchen, allfälligen Bedarf bei mir decken zu wollen.

Uebernahme von Zimmer- und Local-Tapezierungen in vollkommen exakter Arbeit unter Garantie und liegen reichhaltige Muster der heurigen Saison zur Auswahl auf.

Renovierungen und Modernisierungen überbrauchter Garnituren, Divans, Bettensätze, Matratzen etc. etc. werden in solidester Weise dem Geschmacke der P. T. Kunden entsprechend ausgeführt.

Decorationen in jedem Genre von der einfachsten bis zur reichsten Zusammenstellung werden in geschmackvollster Art arrangiert und geliefert.

Mustercollectionen von den billigsten bis zu feinsten Möbelstoffen der Saison 1899 stehen in reichhaltigster Auswahl zur Verfügung und werden etwaige Kostenüberschläge gratis gemacht.

Indem ich die geehrten P. T. Kunden zur Besichtigung meines Geschäftes ergebenst einlade, bitte ich zugleich, mich mit weiteren Aufträgen beeilen zu wollen.

Hochachtend

St. Stanitsch Wtw.

Neu! Hochinteressant! Neu!

Sven Hedin

Durch Asiens Wüsten.

Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet u. China.

Die Reise Hedin's ist ein ausserordentliches Beispiel von zäher Energie und todesmuthiger Unereschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, dass die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher ihre goldene Medaille zuerkannt haben. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mühen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympathisch von Anfang an.

Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrt Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lectüre bietet. Die zwei Bände sind ungemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ musste er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäck zurücklassen, sodass er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zustatten kam ihm aber, dass er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromatafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständnis.

Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen.

Erscheint in 36 Lieferungen zu 30 kr. oder complet
2 Bände gebunden 12 fl.

Vorrätig bei **W. BLANKE**, Pettau.

Ein sehr gut erhaltenes, 4-siffiger, halbgedeckter

Wagen

sofort billig zu verkaufen. Näh. Anskunft b. **Brüder Slawitsch**, Pettau.

Reizende

Ansichts-Post-Karten

(Doppel-Format)

mit dem neuen Ornigkai,

sind soeben eingetroffen.

W. BLANKE, Buchhandl., Pettau.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Pflegesohn.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

(Fortsetzung.)

Auf einem Hügel angelangt, zu dessen Füßen der Friedhof lag, hielten sie die Schritte an. Noch einmal blickte Wilhelm mit feuchtglänzenden Augen nach dem Grabe seiner Mutter, von dem er bereits am Abende vorher Abschied genommen. Welch eine Welt voll Liebe und treuer Mutterfürsorge ruhte unter dem blumengeichmäulten Rasenhügel!

Da schmiegte sich Marie, die gut verstand, welche Gedanken Wilhelms Brust bewegten, inniger an ihn. Später gingen sie wieder weiter durch den hohen Tannenwald, der sie in mäßiger Neigung aufwärts führte. Angelangt auf einem kahlen Berge blieben sie rastend stehen, galt es doch daselbst Abschied voneinander zu nehmen.

Innig umschlungen standen sie dann, von lauer Frühlingsluft umfächelt, inmitten der tiefen Einsamkeit. Da zog er ein sorgsam mit einem blauen Seidenbande umwundenes Päckchen hervor, welches seine ihr gewidmeten Gedichte enthielt. Indem er ihr dieselben überreichte, bat er sie, das unbedeutende Geschenk als ein Geschenk treuer Liebe zur Erinnerung von ihm anzunehmen. Sie fand keine Worte, sondern drückte die Gedichte nur stumm an ihre Lippen.

Als es endlich ans Scheiden ging, da war es ihm, als könne er sein Lebensglück nicht aus seinen Armen lassen und immer jester umschlang er das geliebte Mädchen, in dessen Busen sein Schmerz lautlos widerhallt fand, obwohl sie sich keinen rechten Grund dafür anzugeben wußte; sie meinte, es mische sich die bange Sorge um den Vater mit hinein. Innig begann sie dann: „Du ziehst hinaus, um unseren guten Vater zu retten, während ich nur dulden und leiden, nicht aber gleich Dir handeln kann, und doch würde ich nicht nur mein Leben, sondern auch unsere Liebe zum Opfer bringen, wenn ich dadurch Hilfe schaffen könnte, was ja mehr als sterben für mich wäre, habe ich Dich doch so lieb, daß ich Dir es gar nicht sagen kann!“

Da zuckte Wilhelm schmerzlich zusammen, dann aber schloß er sie nur noch fester in die Arme.

Als Marie später langsam den Berg hinabstieg, während Wilhelm ihr mit den Augen folgte, so lange als er sie nur noch sehen konnte, da war es ihm, als lege sich ein schwarzer Schleier über sein ganzes ferneres Leben. Und als sie seinen Blicken entzogen waren, da warf er sich in das weiche Moos und in heißen Thränen ließ er all sein bitteres Leid ausströmen, begrub er doch inmitten der tiefen Einsamkeit seine schöne Jugend und sein kurzes Liebesglück.

Und acht Tage darauf hielt der Schneider die eingelöste Schuldkunde, sowie noch zweihundert Gulden in seinen Händen. In seinem Schreiben an den Vater gab Wilhelm der Freude darüber Ausdruck, daß es ihm durch seinen Eintritt als Ersatzmann zum Militär gelungen, dem guten Vater wenigstens einen kleinen Teil seiner Dankesschuld abzutragen und daß er sich auch als Soldat bemühen werde, ihm stets Freude zu machen, auf daß er es nie bereue, ihn an Kindesstatt aufgenommen zu haben.

Und als der alte Mann, da die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, gedankenvoll am Grabe der armen Frau des verunglückten Seiltänzers stand, da fühlte er so recht aus tiefstem Herzensgrunde, welch ein kostbares Vermächtnis sie ihm in ihrem Sohne Wilhelm hinterlassen.

3.

Marie hatte schwer zu kämpfen, um mit Gewalt ihren Jammer niederzuringen, durfte sie dem Vater doch nicht zeigen, daß auch ihr Lebensglück in Trümmer gegangen; es hieß nun für sie,

sich Wilhelms würdig zu erweisen. Auch sie hatte einen Brief von ihm erhalten, in welchem er nochmals Abschied von ihr nahm und alles klarlegte, wie es gekommen. Er ersuchte sie auch darin, nicht auf ihn warten zu wollen und nicht seineshalb ihre Jugend zu vertrauen.

Nur Trostliches hatte er an den Vater und an Marie zu schreiben gewußt, jedoch sorgsam verschwiegen, was ihm Bitteres widerfahren. Als Wilhelm, nachdem seine Anwerbung in Wien eben beendet war, aus der Kaserne kam, den Soldatenhut auf dem Kopfe und das Seitengewehr an breitem Riemen über der Schulter hängend, sonst aber noch in seiner bürgerlichen Kleidung, und er im Begriffe stand, seiner bisherigen Schulbehörde die schriftliche Berichtleistung auf seine Lehrerstelle zu übergeben, die zugleich die Gründe für sein Handeln enthielt, kamen ihm plötzlich, als er eben in eine neue Gasse einbog, einige hohe Offiziere entgegen, in deren Mitte er sofort Josef II. erkannte. Da hätte er in den Boden sinken mögen, war ihm doch der Gedanke ein entsetzlicher, von dem Kaiser erkannt zu werden. Er war ihm kein Fremder, da derselbe öfter den Lehramtskurs besucht hatte, um sich von dem Fortschritte der jungen Leute zu überzeugen. Da es bereits unmöglich war, unbemerkt wieder umzukehren, so trat er rasch zur Seite, sich militärisch hinstellend. Der Kaiser, welcher im eifrigsten Gespräch mit dem Feldmarschall Laudon begriffen war, würde Wilhelm wahrscheinlich nicht beachtet haben, wenn dessen Erscheinung in seiner halb militärischen, halb bürgerlichen Tracht nicht eine etwas auffällige gewesen wäre, obwohl er auch so recht stattlich aussah.

Als der Kaiser bei Wilhelm angelangt war, blickte er ihm prüfend ins Gesicht; kaum war dies geschehen, so hielt er überrascht die Schritte an. Gleich darauf färbte dunkle Röte seine Wangen und seine Augen begannen zornig aufzublitzen. Mit erzwungener Ruhe fragte er: „Sind Sie der Lehrer Wilhelm Arendt?“

„Zu Befehl, Majestät!“ hauchte dieser kaum hörbar.

„Zu was soll also diese Maskerade?“ fuhr der Kaiser scharf fort. „Ist dies die Tracht eines Schulmeisters, oder ist sie, was wahrscheinlicher, diejenige Ihres neuen, Ihnen besser zusagenden Standes?“

„Halten zu Gnaden, Majestät, ich habe mich als Ersatzmann zu den Soldaten anwerben lassen, weil —“

„Weil? Weil Sie dem ehrenwollen Stande eines Volksschullehrers eben den Rücken kehrten, wie es in letzterer Zeit sehr viele thaten und auch bei Ihnen die zur Schau getragene Begeisterung leeres Strohfeuer war und Sie weder den Mut, noch den guten Willen besaßen, bei bescheidenem Einkommen in der Stille mit rastlosem Eifer Edles und Segensreiches zu wirken, weil Sie sich mit Ihrem Wissen zu vornehm dazu dünkten und den einst erträumten Doktorhut nicht verschmerzen konnten! Einzig und allein würden Sie deshalb fahnenschnellig und gingen unter die Soldaten, hoffend, durch einen Glückfall die goldenen Tressen des Offiziers zu erlangen!“

„Majestät,“ klang es flehend entgegen, „ich bitte, mich nicht umgehört zu verdammen. Die wahren Gründe meines Handelns sind in diesem Schreiben an die vorgesetzte Schulbehörde enthalten, welche darin zugleich gebeten wird, dieselben Eurer Majestät zu Gnaden unterbreiten zu wollen!“

Rasch entnahm der Kaiser das Schreiben Wilhelms Händen, welcher es ihm entgegenhielt. Kaum hatte er es erfaßt, so riß er es, ohne es eines Blickes zu würdigen, in heißer Zornesaufwallung in Stücke, sie dem zu Tode Erschrockenen verächtlich vor die Füße werfend.

„Weder mit Ihrer Schulbehörde, noch mit Ihrem Kaiser haben Sie je mehr etwas zu thun, das verbiete ich Ihnen streng; deum

Ihre Lehrenhaft liegt nun zerrissen vor Ihren Füßen. Auf die Versicherung meiner Achtung und Wertschätzung, welche ich Ihrem Anerkennungsschreiben als Lehrer beigelegt, antworteten Sie Ihrem Kaiser mit Ihrem Ausstritte aus dem Schuldienste! Das ist ein Haustschlag, mir ins Gesicht gegeben, das ist eine mir zugefügte Insamie! Tiefe Scham fühle ich darüber, in einer edlen Auswallung einem Unwürdigen meine Wertschätzung versichert zu haben! Es dürfte Ihnen schwer gelingen, diese als Soldat je wieder zu erringen!"

"Majestät!" schrie Wilhelm verzweiflungsvoll auf. Doch ehe er sich noch von seiner Verästigung erholt, schritt der Kaiser erregt und mit blitzenden Augen weiter, nachdem er dem Unglücklichen noch einen verächtlichen Blick zugeworfen. Wilhelm blieb vernichtet stehen, war es ihm doch entsetzlich, zu seinem Unglücke unschuldigerweise auch noch die Verachtung seines Kaisers zu ertragen. Tief bedauerte er es nun, nicht vorher denselben Mitteilung über die Beweggründe seines Handelns gemacht zu haben.

Es war gut, daß weder der Vater noch Marie von diesem Vorfall etwas wußten, hatten sie doch ohnehin schon schwer genug an dem Schicksale Wilhelms zu tragen. Der Schmerz des Vaters, dem sein Pflegesohn nun im Glorienschein eines Heiligen erschien, würde weit milder gewesen sein, wenn er seine Tochter nicht so stumm und bleich hätte herumschleichen sehen. Trotz aller Mühe, welche sie sich gab, es zu verbergen, war es ihr doch nicht möglich. Wie oft stach sie sich beim Nähen in den Finger, wenn die plötzlich hervorquellenden Thränen ihr die Augen verdunkelten.

Als Marie eines Tages, in trübe Gedanken verloren, allein im Zimmer weilt, öffnete sich die Thür und in derselben erschien der Mainfelder Müller, ein stattlicher, vermögender Witwer. Als sie den Vater rufen wollte, bat er, es zu unterlassen, da er unter vier Augen mit ihr zu reden habe. Es schien etwas Wichtiges und Ernstes zu sein, da die Unterhaltung eine ziemliche Zeit in Anspruch nahm. Nachdem der Müller sich entfernt hatte, lag es wie Verklärung über ihrem schönen Gesicht, trocken Wehmut aus ihren Augen sprach. Gedankenvoll saß sie dann lange am Fenster und blickte den dahinziehenden Wolken nach und als sie es tat, zogen gleich denselben auch die vergangenen Zeiten nochmals an ihr vorüber.

Und als später der Vater an dem großen runden Tische saß, in einem alten Buche lezend, da schlang sie plötzlich ihren Arm um seinen Hals, indem sie mit leiser, kaum vernehmlicher Stimme begann: "Vater, vor kaum einer Stunde war der Mainfelder Müller hier — er hatte etwas mit mir zu reden."

Fragend wandte der Vater seiner Tochter das Gesicht entgegen. Da blickte Marie schen zu Boden, dann fuhr sie schüchtern fort: "Der Müller ist, wie Du ja weißt, seit einem Jahre Witwer — er möchte gerne seinem einzigen Kinde wieder eine Mutter geben und —"

"Und?"

"Da will er mich eben, weil er Neigung für mich fühlt, zur Frau haben und wenn ich Ja zu seinem Werben sage, so will er die zwölftausend Gulden für Wilhelm erlegen und damit einen Ersatzmann für denselben stellen!"

Weiter vermochte sie nicht zu sprechen. Ihr Vater sah sie groß und leuchtend an, indem er innig seine Hand auf ihrem blonden Haar ruhen ließ.

"Und Deines Bruders wegen willst Du Ja sagen zu dem Werben des Mainfelder Müllers?"

"Mit Freuden will ich es, finde ich doch früher keine Ruhe mehr im Leben, als bis Wilhelm wieder frei von den Soldaten ist. Muß er dabei bleiben, können wir uns ohnehin nicht ange-

hören, deshalb ist es am besten, wenn ich den Müller nehme. Vater, ich werde niemals Reue darüber fühlen und werde so glücklich sein, wenn Wilhelm dem bürgerlichen Leben zurückgeben ist!"

Marie vermochte nicht weiterzusprechen, leise weinend barg sie Gesicht an der Brust des Vaters, der voll Mitteid gütlich auf seine Tochter niederblickte, die, um den Geliebten von den Soldaten befreien, sich dem ungeliebten Manne zu eigen geben wollte.

(Schluß folgt.)

Erinnerung an Napoleon I.

Unter den Gegenständen des Nachlasses, welche Napoleon in seinem letzten Willen als Erbschaft für seinen Sohn, den Herzog von Reichstadt, den er auch wohl noch als König von Rom zu bezeichnen vorsieglte, besonders bestimmt hatte, befand sich ein schönes, etwas kolossales Schachspiel. Die Felder des ausseinernehrneben eingerichteten Brettes waren mit sehr edlen weißen und schwarzen, wohlriechenden Hölzern ausgelegt und in richtigen Verhältnis zu den Figuren, die wohl noch viermal so groß waren als die, welche gewöhnlich im Gebrauch sind. Derselben zeigten Abbildungen von den Gegenständen, die zuvorzustellen hatten. Die Türme wurden von Elefanten getragen, die Springer sprengten auf Vollblutpferden als geharnischte Ritter an der Wahlstatt umher, die Läufer erschienen in arierlichen glänzenden Staatskleidern als Gesandte oder Staatsboten; ein Heinrich IV. und ein Friedrich der Große, eine Kaiserin Katharina und eine Königin Elisabeth waren nach dem Leben abgebildet und die Bauern in das Kostüm französischer und deutscher Landleute gehüllt. Alle diese Figuren waren aus eiseliertem Elfenbein angefertigt.

Viel merkwürdiger aber als die feine und geschmackvolle Einrichtung dieses Schachspiels ist seine Geschichte. Im letzten Akt des Herrscher- und Feldherrnlebens, in der Schlacht von Waterloo, sah Napoleon einen gefangenen englischen Garde-Kapitän an sich vorübertragen, den man schwer verwundet auf dem Schlachtfeld aufgehoben hatte.

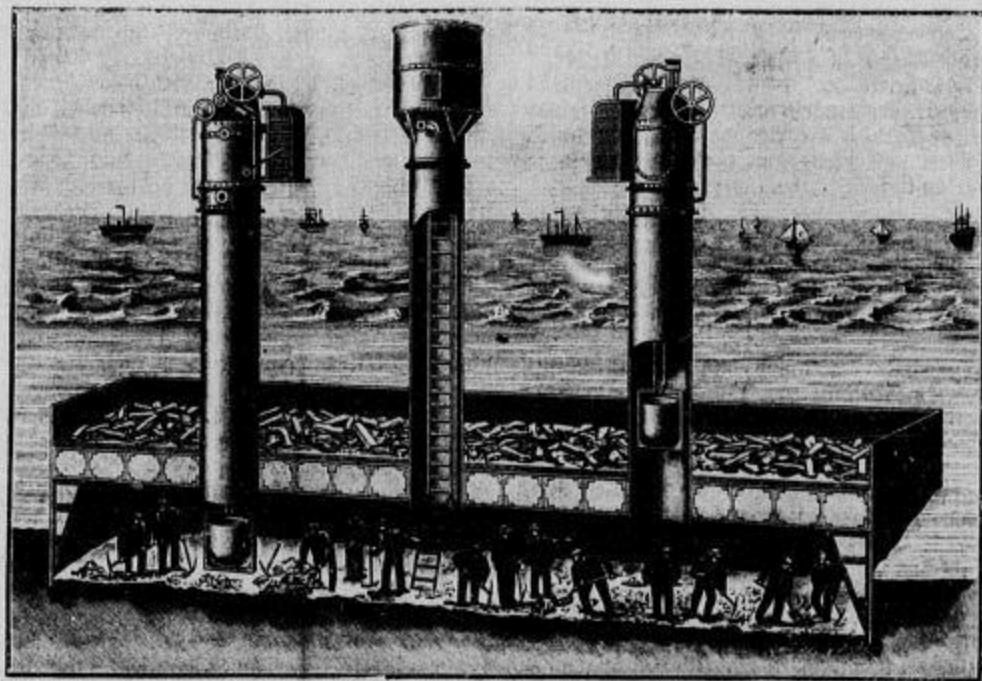
"Wie heißt dieser Engländer?" fragte der Kaiser.

"Elphinstone" lautete die Antwort.

Da sagte Napoleon: "Das ist ein Name, der einen vortrefflichen Klang hat"), und ich befahl, daß dieser Gefangene in das Lazarett meiner Garde gebracht und dort mit der größten Sorgfalt behandelt werde. Sie" — hier winkte er einem officier de santé — "werden den Kapitän begleiten, behandeln und mir Rapport von seinem Zustande machen."

Eben hatte der Verwundete über brennenden Durst geklagt; der Kaiser ließ seinen silbernen Feldbecher mit einem leichten, zu seinem eigenen Gebrauch dienenden Wein füllen und dem der Erschöpfung nahen Gefangenen reichen. Als die Familie Elphinstone später von der großmütigen Art und Weise, mit der ihr Sohn und Bruder von Napoleon behandelt worden war, Nachricht erhielt, beschloß sie, denselben einen Beweis ihrer Anerkennung und Dankbarkeit zu geben. Da sie in den öffentlichen Blättern gelesen hatte, daß das Schachspiel zu dem täglichen Zeitvertreib Napoleons auf St. Helena gehörte, so ließ sie ihm das obenerwähnte Schachspiel überreichen. Als es auf der Insel ankam, nahm Sir Hudson Lowe mit grohem Unwillen wahr, daß sowohl auf dem Schachbrett, wie auf den Figuren vielfach das N und die kaiserliche Krone angebracht waren. Diese Anspielung auf einen

^{*)} Die Elphinstone gehören zu den angesehensten Familien Englands und viele Mitglieder derselben haben sich historische Namen erworben.



Unterwasserarbeiten in komprimierter Luft im Hafen von Marseille. (Mit Text.)

der immer verschwundenen Titel erschien dem Gouverneur als Widerspruch gegen die Bestimmungen, welche seine Regierung für den Gefangenen, in dem sie keinen ehemaligen Kaiser, sondern einen Offizier und zwei Soldaten der Garnison, welche die Liste trugen, dem Grafen Verbrand. Napoleon war sehr erfreut über dieses Geschenk, nicht wegen der Schönheit, nicht wegen des Kunst-



Durch den Bach. Von E. Gardner. Photographie-Verlag von Braun & Co. in Paris und Dornach (Elsah). (Mit Text)

nur den General Buonaparte erblickte, getroffen hatte. Das Geschenk wurde daher der Gegenstand einer sehr unerquicklichen Korrespondenz mit Longwood. Endlich überschickte es der Gouverneur durch

wertes desselben, sondern weil ihn, der so unendlich viel Unbekantlichkeit erfahren hatte, das Gefühl erhob, welches die Familie Elphinstone zu dieser zarten Aufmerksamkeit geleitet hatte. Er

betrachtete daher mit großem Wohlgefallen und nicht ohne Rührung die Worte, welche mit elsenbeinernen Buchstaben auf dem Kästchen angebracht waren, das die Figuren enthielt. Sie lauteten: „Al' illustre prisonnier de St. Hélène la famille Elphinstone. Napoleon betrachtete sie lange, in dieses Nachdenken versunken, dann sagte er: „Diese Anerkennung hat sich nicht der Kaiser, nicht der Feldherr, sondern der Mensch — mein Herz verdient, darum berührt sie auch dasselbe auf eine mich erquickende und erhebende Weise. Solche Ereignisse liegen jetzt selten auf meinem Lebenswege, von dem alle Freuden verschwunden sind.“

Ruhens ist so süß!

Ruhens ist so süß! doch: wandre,
Wandre! heißt des Schicksals Wort.
Ruhens ist so süß! doch andre,
Andre dehnen sich im Port.
Was du suchest, haben andre,
Andre ziehen den Gewinn;
Lah die Hoffnung, wandre, wandre
Ohne Wunsch durchs Leben hin! Gustav Schwab.

UNSERE BILDER.

Unterwasserarbeiten in komprimierter Luft im Hafen von Marseille. Der Hafen der französischen Stadt Marseille erfordert seit längerer Zeit geheimerisch eine Vergrößerung, da die bestehenden Quais die Menge der Schiffe nicht mehr aufzunehmen vermögen. Hat sich doch der Schiffsvorlehr seit 1878 von einem Gesamtraumgehalt von $5\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen bis zu einem solchen von 11 Millionen jährlich gehoben. Freilich haben infolge des außerordentlich geringen Fortschrittes der französischen Handelsflotte die ausländischen Schiffe den weitaus größten Teil an dieser Vermehrung, auch hat der immerhin bedeutende Aufschwung von Marseille mit demjenigen anderer großer Häfen durchaus nicht Schritt gehalten. Immerhin ist für die Vergrößerung des Hafens eine Ausgabe von zwanzig Millionen notwendig und auch bereits bewilligt. Es handelt sich darum, den nördlich von dem jetzigen Hafen befindlichen Außenhafen zu einem neuen, ganz von Molen und Quais umschlossenen Becken auszustalten, dessen Tiefe den größten Seeschiffen die Landung gestattet. Zur Ausführung dieses Planes ist die Aufführung von Steinmauern aus einer Tiefe von $12\frac{1}{2}$ Metern unter dem Niedrigstand des Meeres erforderlich. Dies kann nur durch Arbeiten unter Wasser auf dem Meeresgrund selbst geschehen, die durch eine interessante Einrichtung ermöglicht werden. Es werden große Gaffsägen aus Eisenblech, wie unsere Abbildung eines zeigt, in das Wasser hinabgelassen. Diese riesigen eisernen Rästen messen 20 Meter in der Länge, $\frac{1}{2}$ Meter in der Breite und 3,30 Meter in der Höhe. Einem Boden besitzen sie nicht, sondern legen sich mit der scharfen Kante ihrer Wände auf den Meeresboden selbst auf. Die Decke dagegen ist doppelt und von außerordentlicher Festigkeit. Im Innern bleibt ein Raum von 260 Kubikmetern für die Arbeiter, die, 20 in jedem Gaißon, auf dem Meeresgrund thätig sein sollen. Von oben her wird durch eine Maschine von 80 Pferdestärken, die oberhalb des Wassers auf einem Dammme aufgestellt ist, die Luft darunter in den eisernen Kästen hineingeprägt, daß sie das Eindringen des Wassers in den untermeerischen Arbeitsraum unmöglich macht. Um den Gaißon unter Wasser festzuhalten, wird auf seine Decke eine große Menge von Ballast zusammengehäuft. Wenn der eiserne Kasten in das Wasser hinuntergelassen wird, befinden sich die Arbeiter natürlich noch nicht darin, diese steigen vielmehr erst nachträglich hinein, nachdem das Wasser aus dem Kasten durch die komprimierte Luft hinausgetrieben ist. Der Zugang und Ausgang wird durch eine schornsteinähnliche Röhre vermittelt, die aus dem Innern des Kastens bis über die Wasseroberfläche hinausragt; in dieser Röhre steigen die Arbeiter auf einer eisernen Leiter hinunter und wieder hinauf. Außerdem befinden sich noch zwei andere ähnliche Röhren auf der Decke des Gaißons, durch die das Baumaterial hinunter und der fortgeräumte Schutt hinausbefördert wird. Das Innere ist durch zehn Glühlampen elektrisch erleuchtet. Die Verlegung der Gaißons geschieht durch Prähme, an die der eiserne Kasten fest verankert wird. Zwei Gruppen von Arbeitern wechseln einander dauernd ab, damit die Austräumung und die Maurerarbeit bei Tag und bei Nacht keine Unterbrechung erleidet. Auch soll das langandauernde Arbeiten in dieser komprimierten Luft für die Arbeiter nicht ohne Gefahr sein und Schädigungen der Gesundheit zur Folge haben. Die Arbeitsteilung ist deshalb so geregelt, daß jede Partei nur einige Stunden unten bleibt, um dann von der andern abgelöst zu werden. Dr. T.

Durch den Bach. Eine reizende Scene bietet das Gemälde von Elisabeth Gardner, das wir in unserem Bilde „Durch den Bach“ heute unseren Lesern vorführen. Ringsum prangen Baum und Busch im schönsten Blätters- und Blüten-schmuck; im Vordergrunde plätschert ein munteres Bächlein, in der Mitte aber sehen wir eine allerliebste Kindergruppe und alles strahlt im goldenen Sonnenlicht. Besonders trefflich sind die Kinder gezeichnet. Der Junge mit seinem bildhübschen schwarzen Krauskopfchen hat mit dem älteren Schwesternchen Hand in Hand eine Tragbahre gebildet und darauf sitzt, wie eine Königin auf ihrem Thron, ein reizendes kleines Mädchen und legt vertrauensvoll seine runden Armentchen um den Geschwisterhals. Die kleine scheint der Liebling im Elternhaus zu sein, wie dies beinahe in allen Familien mit dem Nesthäuschen der Fall ist. Ehe sie fortgingen, sich im Grünen zu tummeln, hat die Mutter den beiden älteren Geschwistern nochmals die blonde Kleine recht warm zur Hut empfohlen. Aber es war nicht nötig. Wie sorglich sucht der hübsche Kleine mit seinen tief-schwarzen Augen

das beste Wegchen aus und wie liebevoll blickt das ältere Schwesternchen zu ihrem blondgelockten Liebling empor! Über das Bildchen zieht ein Hauch zarter Geschwisterliebe; es ist ein Idyll des Friedens und des stillen Glückes! G. W.

ALICRECI.

Halbwegs der rechte. Professor (als er im Restaurant einen Hut erwischte, der seinem sehr ähnlich): „Gottlob, heut' ist's doch halbwegs mein Hut!“

Eine Schlane. Bachfisch. Bachfisch. „Nein, Marie, kein Blut vergießen, töten Sie doch den Fisch einfach, indem Sie ihn mit dem Kopf unter Wasser halten. Ertrinken soll der leichteste Tod sein!“

Die Macht der Überredung. Ein originelles Beispiel für die Macht der Überredung lieferte der Schauspieler und Lustspieldichter Molière, als sein Vater, ein Tapetenwirker, welchem das Schauspielertreiben ein Gräuel war, den früheren Lehrer seines Sohnes zu diesem sendete, um ihn vor dem ferneren Beschreiten der Theaterlaufbahn zu warnen. — Der Lehrer kam und sprach. Molière aber wußte ihn durch wohlgesetzte Reden sogleich dergestalt für das Theater einzunehmen und für die Doktorrollen, die er vermöge seiner Kenntnisse des Lateinischen trefflich werde spielen können, so zu begeistern, daß der Lehrer erklärte, dies angenehme, herumstreichende Leben mit ihm führen zu wollen. Molière engagierte ihn auch sofort für seine Truppe.

Moderne Bequemlichkeit. Herr A.: „Aber, lieber Freund, wie kann man sich zu einer Vergnügungskreise mit so viel unbequemem Gepäck herumzutragen?“ — Herr B.: „Ich bitte Sie, dabei habe ich doch nur solche Gegenstände mitgenommen, welche als unentbehrlich für jeden Touristen empfohlen werden!“

Gemeinnütziges

Zur Bienenzucht. Will man ein schwaches Volk wegen seiner guten Königin oder der besonderen Kasse derselben über Winter erhalten, so muß man dasselbe gehörig mit Bienen aus anderen Städten verstärken.

Kirschen bleiben frisch bis in den Winter hinein, wenn man dieselben in Weinflaschen füllt, gut verkorkt und versiegelt, und dann in die Erde vergräbt. Die Kirschen müssen aber hart und ganz trocken sein. Der Stengel darf jedoch nicht ausgelöst, sondern muß abgeschnitten werden.

Die Vertilgung der Erdkratte oder Wühlmaus, eines der gefährlichsten Feinde der jungen Bäume, gelingt am besten, wenn man in die Gänge mit Asenik bestrichene Petersilienwurzeln legt, oder durch Maulwurfsseifen, woran man Petersilienwurzeln befestigt.

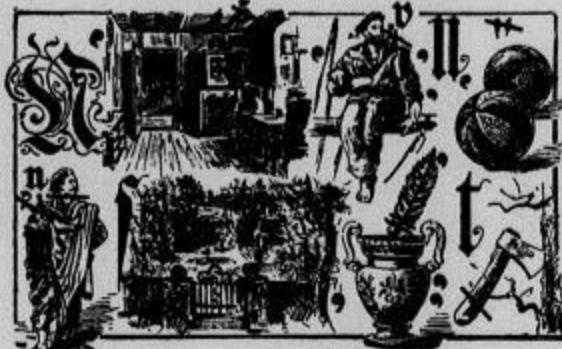
Blattläuse stellen sich im Vorsommer sehr oft am Pfirsichspalier ein und verursachen großen Schaden. Gegen sie hat man verschiedene Vertilgungsmittel. Als ein zuverlässiges gilt ein starker Absud von Tabakblättern, womit man etwas Harze und Salpeter vermischte. Dies durch ein großes Tuch oder ein Sieb gegossene Lauge muß badewarm (mit ungefähr 26 Grad Raumur) angewendet werden. Die Operation soll in Zwischenpausen von zwei bis drei Tagen etwa dreimal wiederholt werden. Ein öfteres Besprühen der Pfirsichspaliere mit kaltem Wasser im Vorsommer schützt die Bäume vor Ungeziefer.

Silbenrätsel.

Aus den nächsten 25 Silben:

band, be, bor,
damm, de, di, dot,
e, ein, en, en, er,
fer, fi, ga, gel, ger,
he, land, las, ling,
mi, ni, nand, pot,
re, ri, ri, ro, sau,
ü, uh ul, zi, zop,
sollen 13 Wörter gebildet werden, welche bezeichneten: 1) Eine griechische Geschichtsschreiber. 2) Eine Verabfolgung. 3) Eine italienische Hafenstadt. 4) Einen Teil eines Buches. 5) Ein deutsches Seegebiet. 6) Einen berühmten Bildschmied der Westgoten. 7) Eine Wagnerische Komposition. 8) Einen Vorname. 9) Eine Art Geschäft. 10) Eine Person aus dem alten Testamente. 11) Einen deutschen Dichter. 12) Eine fruchtbare Gartenerlarve. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort. Heinr. Vogt.

Bilderrätsel.



Charade.

Das Erste hat uns Hell gebracht,

Das Andere liegt am Alpenstrand,

Das Dritte wird nach fernem Land

Dereinst von frommer Schar gemacht.

Julius Hall.

Du nimmst mit G es in die Hände,

Mit B nahm's einst ein traurig Ende,

Mit C bringt es der Sage Mund,

Mit K liegt's auf dem Meeressand.

Julius Hall.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Logographs in voriger Nummer:

Pilz, Pilz, Milz.

Alle Rechte vorbehalten.